

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 72.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 22. Juni 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Seite.

45. Jahrg.



Johannistag

Ihr Brüder, o habt ihr nicht draußen geseh'n
Die Gärten, die Wiesen und Felder,
Und saht ihr nicht alles von neuem ersteh'n,
Das Grün und das Blühen der Wälder?
Es singen die Vögel im duftenden Hag,
Sie jubeln und zwitschern: Johannistag!

Heraus aus der Arbeit alltäglichem Kleid,
Und fort aus dem Dunkel der Mauern!
Wer wollte die sonnige, wonnige Zeit
Der Rosen am Herde vertrauern?
Nur fröhlich hinaus drum mit allem, was mag,
Wir feiern ja heute Johannistag!

Da pflücken wir Rosen zum Strauß und Kranz
Dem Meister Johannes zu Ehren,
Auf ihn allen Ruhm, auf ihn allen Glanz
Des heutigen Tages zu kehren.
Es halle und schalle im grünenden Hag:
Wir feiern, wir jubeln: Johannistag!

Hans Gutenberg war's, der die Geister uns rief,
Die freiheitslich atmend nur weben,
Er weckte die Tat, die im Worte noch schlief,
Zu neuem, zu lichtvollem Leben.
Das wirkte der Welt wie ein zündender Schlag;
Drum feiern wir heute Johannistag.

Er brachte der Menschheit das strahlende Licht,
Den Weg, aus der Knechtschaft zu schreiten,
Und hielt aller Lüge ein Geistesgericht;
So ward's ein Gedenkblatt der Zeiten.
Drum gelte als heiliger, festlicher Tag
Für ewige Zeit der Johannistag.

Nun blüht und gedeiht, was der Meister einst schuf;
Wir Jünger, wir wollen es pflegen.
Es klinge uns immer ermunternd der Ruf:
„Auf, Menschheit, der Freiheit entgegen!“
Das töne auch heute, nicht ängstlich und zag,
Denn heute ist wieder Johannistag.

Da schlinget die Eintracht das knüpfende Band,
Und Treue verspricht sich der Treue,
So waltet der Geist unsrer Kunst im Verband
Und wirkt immer aufs neue.
Wir feiern den Frieden, nicht fürchtend den Schlag!
So finde uns stets der Johannistag.

Heut pflücken wir Rosen voll leuchtender Pracht
Und streu'n sie auf Wiesen und Wegen,
Und wandeln, wenn golden die Sonne uns lacht,
Der grünenden Zukunft entgegen.
Einst leuchtet ein seliger, sonniger Tag:
Erwachen der Menschheit — Johannistag!

Korr. Schrader, Magdeburg.



Die Hilfsarbeiter!

In Nr. 66 gibt Kollege Krahl seiner Genugtuung und Verbürdung Ausdruck, daß endlich die Druckerkollegen die Hilfe des Verbandsvorstandes und der „Korr.“-Redaktion anrufen müssen, um die immer größer werdende Unverschämtheit gewisser Kreise in der Hilfsarbeiterorganisation zurückzuweisen. Wenn auch Kollege Krahl zum Teile recht hat, daß namentlich in den früheren Jahren speziell in Berlin die Hilfsarbeiter „gehäßelt“ wurden, muß er aber zugeben, daß dies in den meisten Fällen nur von den nach Berlin zugezogenen Kollegen geschieht ist, welche die Berliner Hilfsarbeiter nicht rechtzeitig erkannten und daher den Maßstab nach ihren Provinzverhältnissen anlegten. Die „alten Berliner“ haben die „Genossen“ schon länger erkannt! Auch Schreiber dieses ist einer von denen, die noch vor nicht ganz zehn Jahren keinen Matel auf das Hilfspersonal kommen ließen, eben nur, weil er die damaligen miserablen Verhältnisse der Provinz als Maßstab nach Berlin mitbrachte. Auch unsere lieben Segeter Kollegen haben in früheren Jahren so manche kräftige Abwehr behindert, erstens, weil sie das schwierige Zusammenarbeiten — gleichzeitig nämlich Vorgesetzter und Mitarbeiter zu sein — nicht erkannten. Auch war das hohe Auge so mancher „Primadonna“ entscheidend, um vielfach seine eignen Kollegen zu verurteilen. Aber wenn nun die Erfahrung den einzelnen oder eine ganze Gruppe zu der Ueberzeugung brachte, daß beim weitem Näheren dieser „Sydra“ mit der Zeit das eigne Blut darauf geht! Das darf doch nicht geschehen. In vielen Fällen waren es aber unser Verbandsvorstand und nicht zuletzt auch die „Korr.“-Redaktion, welche ziemlich stark die „Bremsen“ anlegten. Kollege Döblin sagte stets: „Wir wollen die Gegenstände nicht zupöbeln“, oder: „Wir wollen nicht, daß die Hilfsarbeiter sagen können, wir erschweren ihnen die Tarifabmachungen!“ Auch Kollegen Metzger dürfte es bekannt sein, daß der Berliner Vereinsvorstand im vorigen Jahre sich mit ihm beraten hat, ob wir die Angriffe der Hilfsarbeiter im „Korr.“ behandeln sollen. Metzger sagte, im allgemeinen Interesse sei es besser, wir sehen vorläufig davon ab. Auch dürfte es allgemein aufgefallen sein, daß in der Berichterstattung über den Maschinenmeisterkongreß gerade der nächstwichtigste Punkt: „Die Hilfsarbeiterfrage“, übergangen wurde, trotzdem Kollege Metzger selbst Berichterstatter war! Also, lieber Kollege Krahl, nicht die Maschinenmeister allein waren schuld an dem Schweigen, sondern die immer noch zu große Rücksicht (auch meinerseits) auf den „Bruder Arbeiter“. Nachdem man aber in der „Solidarität“ fortwährend statt Dank nur höhnernde Worte lesen muß, wie z. B.: „Wir sind allein stark genug!“ oder: „Und wenn uns auch solche schwanende Stühle wie die Buchdrucker verlorren geht, was tut's!“ dann hört denn doch vergebens auf. Dabei übersteigt noch bis in die jüngste Zeit die Unverschämtheit alle Grenzen, wie im Falle Karlsruhe. Da wird ohne jeden Schimmer der Berechtigung unserer Kollegen Streikrecht zum Vorgehen. Da muß eben der Verband einschreiten! Unsere Verbandsleitung geht doch sonst nicht nach Stimmungen. Zum Teile wird auch unsere „Korr.“-Redaktion eine ganz berechtigte Nichtachtung bewogen haben, zu schweigen! Denn wie schon Kollege Schaeffer mit Recht sagte: „Es ist nicht jedermanns Geschmach, im „Sumpfe“ zu maten!“

Aber man ist es zur Aufklärung den eignen Kollegen schuldig, die Verdrehungen aus Hilfsarbeiterkreisen klar zu stellen. Erfreulich ist es, daß auch der neue Obmann der Zentralkommission, Kollege Mantuffel, das Schweigen brach. — Ein Beispiel aus der allerjüngsten Zeit will ich anführen, wie in dieser „modernen“ Organisation Verdrehungen und Verleumdungen zum Programme geworden sind. Wie aus einem Ortsvereinsberichte von Würzburg in Nr. 57 des „Korr.“ zu ersehen, hielt ich auf Veranlassung des Ortsvorstandes ein Referat über: „Die Hilfsarbeiterfrage“. Die Tatsache allein, daß sich ein Buchdrucker erlaubt, über die Hilfsarbeiterfrage zu sprechen, genügt schon, um angeekelt zu werden, denn der Inhalt kann es ihr, „der einzig Wahren“, nicht angetan haben. Jeder objektive Leser wird sicherlich aus diesem Berichte keine Gefährlichkeit meinerseits herausfinden. Anders die „Solidarität“. Weil sie an den Tatsachen und der Wahrheit meiner Ausführungen nichts deuteln kann, so versucht sie, einzelne Worte des Berichterstatters zu apostrophieren und die wichtigsten Leitsätze zu unterfahnen. Weil ich mir erlaube, die längst bekannte Tatsache festzustellen, daß in den Großstädten die Hilfsarbeiter sich zumeist aus wirtschaftlich Schiffbrüchigen rekrutierten. Sie unterfähnt es ihren Lesern einfach, daß (wie aus dem Berichte zu ersehen) diese Versammlung sich notwendig machte, weil das hiesige Gewerkschaftsstatut die Organisation der Hilfsarbeiter beabsichtigte und an den Vorstand das Ersuchen richtete, eine Versammlung einzuberufen, um die Meinung der Buchdrucker zu hören. Es war also notwendig, diese Aufklärung zu geben.

Aber zur Kritik nun sämtliche Hauptpunkte heranzuziehen, das läßt der Charakter der „Solidarität“ nicht zu, sie käme ja sonst in die Verlegenheit, ihren Lesern die Wahrheit mitteilen zu müssen. Sie bringt daher ihren „auf der Höhe der modernen Organisation“ stehenden Lesern folgendes Herbild:

Welche Begriffe über den Hilfsarbeiter sich in den Gebantenkästen mancher „qualifizierter“ Arbeiter breit machen und wie sie zu der schönen Bezeichnung „Elemente“ kommen, zeigt eine Rede, die „der in der Hilfsarbeiterfrage bekannte“ Maschinenmeister Engel am 4. Mai in Würzburg hielt. Diesen unsern alten Freund aus Berlin scheinen die Vorbeeren, die er sich in der Ver-

kämpfung der Hilfsarbeiterinteressen geholt hat, noch nicht zu befriedigen. Nachdem er sich ein Weiches verschaffen mußte, beginnt er wieder seine ihm so lieb gewordene Tätigkeit. Dem „Korrespondent“ zufolge debütierte er in der Rolle des Kenners der Hilfsarbeiterverhältnisse und erklärte:

„So seien in der Provinz die weiblichen Hilfsarbeiterinnen überwiegend, die aber diese ihre Beschäftigung keineswegs als Lebenslauf, sondern nur vorübergehend betrachten, was wieder zur Folge habe, daß seine eigentliche Berufsfreudigkeit bei ihnen aufkomme. Anders in den Großstädten. Hier sind zumeist die männlichen Schiffbrüchigen aus allen Gewerben.“

Es fehlt bloß noch die gewohnte Bezeichnung: „Seifensieder“, „Senfepurger“ und „Loppfrider“, dann wäre das Bild von uns fertig.

Wir können aber hier erklären, daß Herr Engel mit seinen Ausführungen bewiesen hat, die Hilfsarbeiterfrage noch lange nicht erfaßt zu haben. Es ist nicht wahr, daß sich heute noch die männlichen Hilfskräfte gerade in den Großstädten aus Schiffbrüchigen anderer Berufe rekrutieren, weil dies die Entwicklung der Maschinenenteile einestells und die Organisationsverhältnisse andernteils nicht zulassen. Dies müßte Herr Engel doch schon begriffen haben — vorausgesetzt, daß es ihm nicht allein darum zu tun ist, seine Kollegen gegen das Hilfspersonal zu verhasen und beizutragen, daß dieselben von Elementen sprechen und schreiben können.

Warum nun die Entrüstung? Ist es denn nicht wahr, daß es zumeist Schiffbrüchige sind? Wie viele allein sind es, die aus dem Buchdruckerberufe gestrichelt oder ausgestoßen wurden? Das sind doch sogar nachher die bedeutendsten „Gelben“ in der Produktion als „Buchdruckerfreier“. Wieviel von sonstigen Zugelaufenen gibt es unter den Hilfsarbeitern? Man hört es ja beim Zusammenarbeiten, wie sie in ihren eignen Reihen mit Bezug auf ihren früheren Beruf benannt werden: Da heißt es: „der Schlosser“, „der Seifensieder“ oder gar „der Kaufmann“ usw. Besterer putzt sogar seine Maschine nur mit „Glacé“ (verbürgte Tatsache). Also, was sind denn das weiter als „Schiffbrüchige“! Warum also die Aufregung? Es könnte uns ja schließlich gleichbleiben, aus welchen Berufen die Buchdruckerhelfer rekrutieren, denn im Existenzkampf muß mancher zusehen, wo er bleibt. Aber die Hilfsarbeiter glauben nicht selten, statt sich selbst oder die mißlichen Verhältnisse anzuklagen, immer den Buchdruckerhelfer die Schuld an ihrer Lage bemessen zu müssen. Wenn sich nun noch eine Organisation findet, wie die der Hilfsarbeiter, welche mit Gewalt Arbeiter aus anderen Berufen heranzieht, und dabei es mit einer gewissen „Schadenfreude“ versucht, die gelerneten Berufsarbeiter zu verdrängen, sollen wir diese Tatsache nicht einmal feststellen dürfen? Und das macht diese Organisation leblich, um an Zahl stark zu werden, um dann, wie es leider schon der Fall ist, in manchen Betrieben numerisch stärker zu sein und den Buchdruckern dann die Arbeitsweise bitterer zu können.

Warum geht nun die „Solidarität“ auf meine anderen Ausführungen nicht ein, wo ich z. B. wörtlich sagte: „Der Zwist, der zwischen den Maschinenmeistern und der Hilfsarbeiterorganisation seinerzeit ausgebrochen, sei eine Folge der Generalversammlung der Hilfsarbeiter in Halle 1905 gewesen, wo der Ruf nach „sozialer Selbständigkeit“ erscholl, welcher aber von den „Leberradikalen“ als „Los vom Maschinenmeister“ aufgenommen wurde!“ Ebenso übergeht sie, daß ich so optimistisch war und glaubte, es wäre Aussicht, daß dieser Zwist aufhören könnte. Aber Frieden will dieses Blättchen nicht! Wenn nicht in jeder Nummer ein Drucker vertilgt werden könnte, würden ja die Leser den Inhalt nicht mehr interessant finden. Auch läßt es ja die Wahrheit nicht zu, den Schlupfatz meines Referates wiederzugeben, wie in dem Berichte zu lesen ist: „Nedner erwähnte zum Schluß die Druckerkollegen, daß sie für Verfertigung der Hilfsarbeiter mit zu sorgen hätten“. Aber so etwas zuzugeben, verträgt die Tendenz der „Solidarität“ nicht! Wir von diesem Blatte sagen zu lassen, „daß ich die Hilfsarbeiterfrage noch lange nicht begriffen habe“, ist für mich der beste Beweis, daß ich auf dem richtigen Wege bin, um meinen Kollegen und der übrigen gewerkschaftlichen Arbeiterschaft zu nützen.

Würzburg. M. Engel.
Kollege Engel bezieht sich in seinem Artikel verschiedentlich auf die „Korr.“-Redaktion bzw. auf mich. Mein Kollege Krahl hat in seiner Replik auf Schaeffer bereits nachgewiesen, wie „gut“ uns der Verdacht bekommen ist, zugunsten unserer Druckerkollegen gegen die Hilfsarbeiter Front zu machen. Doch abgesehen davon, werden wir stets die Interessen unserer Kollegen gegen jeden Angriff, komme er von welcher Seite es auch sei, rücksichtslos verteidigen, weil es ja doch an sich ganz gleichgültig ist, von welcher Seite der Dank von Hause Habsburg kommt. Vielleicht denkt Kollege Engel etwas weiter zurück, dann wird er auch wissen, daß ich der einzige Buchdrucker in Dresden war, der die Unmuthungen der Frau Thiede, unsere Generalversammlung terrorisieren zu wollen, zurückwies. Wo blieben da die Maschinenmeister? Allerdings handelte es sich damals um wichtigeres bei den Berliner Delegierten, nämlich um die Abfüng meiner Person. Um der geschichtlichen Wahrheit willen will ich das hier festhalten. Doch deshalb „keine Feindschaft“! Lieber Engel, und Du wirst jedenfalls nicht so empfindlich sein wie Dein Karlsruher Kollege, aber in manchen Punkten hast Du eben nicht recht. Auch in der Vorstandssitzung des Berliner Maschinenmeistervereins

habe ich ausdrücklich die Beschwerde der Druckerkollegen gebilligt und ihnen meine Unterstützung zugesagt, wenn die Hilfsarbeiter aufs neue ihre hegerische Tätigkeit fortsetzen sollten. Wenn ich damals vor einem sofortigen Vorgehen im „Korr.“ warnte, so waren dafür taktische Gründe maßgebend. Wie ich von den verschiedensten Seiten gerade die Berliner Hilfsarbeiterverhältnisse gegenüber den Druckerkollegen beleuchtet fand, wunderte mich bloß, daß die Selbsthilfe der Maschinenmeister nicht schon längst eingeleitet hat; mit papiernen Protesten ist da nicht viel getan, denn sie sind immer mehr ein Aufklärungs- als ein Kampfmittel. Wir in der Redaktion sind schon längst auf dem Standpunkte angelangt, daß es so nicht weitergehen kann, daß in dieser würdlosen Form über weite Kreise unserer Druckerkollegen hergefallen wird, aber zunächst müssen die Beteiligten selbst in einheitlicher Weise gegen bestimmte Dinge vorgehen. Aber das geht eben langsam, denn in der Fähigkeit, sich aus lauter Arbeiterolidarität mit Füßen treten zu lassen, hat es keine Gruppe in der deutschen Arbeiterschaft so weit gebracht wie die Buchdrucker. Andererseits muß gerade ob dieser Tatsache von unserer Seite abgemart werden, bis eine gewisse Entwicklung nach außen hin klar genug erscheint und den Kulminationspunkt erreicht hat. Daß es soweit in der Hilfsarbeiterfrage gekommen ist, befreiten wir durchaus nicht, und wir werden auch unbeeinflusst dazu Stellung nehmen, objektiv Licht und Schatten abwägen und mit aller Deutlichkeit sagen, was ist. Es war notwendig, das zu sagen, weil mir der K. Lege Engel in dieser Frage den Vorwurf des „Bremsens“ macht. Reghäuser.

Nordschleswig.

Wer wie Schreiber dieses Gelegenheit hat, wahrnehmen zu können, wie auch hier im hohen Norden die positive Arbeit in gewerkschaftlicher Beziehung im Schwinden begriffen ist, der wird auch den günstigsten Moment der gegenwärtigen Diskussionen im „Korr.“ nicht unbeachtet lassen, sondern denselben dazu benutzen, seine Kollegen auf eine gesunde Weise einer solchen Vernachlässigung aufmerksam zu machen.

Sind doch an manchen Orten die Mitgliedschaften infolge ihrer gewerkschaftlichen Abneigung noch in vollständiges Dunkel gehüllt (? Red.), und es wird nachgerade Zeit, daß ein Lichtstrahl gewerkschaftlicher Tätigkeit diese schlappen Glieder unserer Organisation neu belebt, neue Bewegung bringt, damit sie auch ihren Anteil an der Bornwärtsentwicklung ihrer eignen wirtschaftlichen Verhältnisse mahnen. Es läßt sich ungewissheit nicht ablegen, daß hier die Bezirkseinteilung ein bedeutender Vorteil wäre für ein gemeinsames Zusammenwirken der letzten Mitgliedschaften Nordschleswigs zur Förderung ihrer wirtschaftlichen wie geistigen Interessen. Gut daß es nicht näher zu beziehender Ortsvereine eine zwölftmalige Ablehnung des Kartellanschlusses vorgenommen, und das unter Motivierungen, die am liebsten der öffentlichen Kritik nicht ausgesetzt werden dürfen. Es ist bezeichnend für die vollständige Verfassung der gewerkschaftlichen Ideenauffassung, daß der Hang zur Ausnutzung dieser Vereine zu Vergnügungszwecken in immer krasserer Erscheinung tritt.

Ist nun schließlich ein Kollege von der Notwendigkeit einer Ueberwindung dieser Taktik überzeugt und tritt mit dieser Ueberzeugung öffentlich hervor, so werden denselben seitens seiner Kollegen alle möglichen und unmöglichen Zumutungen gemacht, und durch Kundgebung ihres „allgemeinen“ Unwillens und der scheinbar Platz greifenden Inbignation verleben sie dem Bestirworte dieser Frage das fernere Wirken für eine gesündere gewerkschaftliche Betätigung. Es ist recht bedauerlich, daß wir, anstatt für die Verwirklichung unserer Organisationsideale tätig zu sein, den auf dieser Ebene angelangten Karren lieber jenem verderbenbringenden Elemente näher bringen, als einen Versuch machen, denselben wieder flott zu machen. Dieser Unterlassung aufklärender Wirkung werden wir es wohl verdammen können, daß hier im äußersten Norden noch Kollegen sind, die unserer Organisation fernstehen.

Und wie steht es mit der Förderung der geistigen Interessen? Hier muß man zugeben, daß es uns bedeutend schwerer fällt, in dieser Richtung positive Arbeit zu leisten als den größeren Ortsvereinen. Aber auch hier würde so vieles besser sein, wenn die Kollegen ihrem Gewerkschaftsvereine ein wenig mehr Interesse zuwenden, anstatt anderen Vereinen und Gesellschaften in überwiegendem Maße ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Wenn z. B. der eine oder andre Kollege sich bemüht, seine ihm nach Erfüllung seiner beruflichen Pflichten noch freibleibende Zeit, die er doch so notwendig selber zur Stärkung seiner geistigen wie physischen Widerstandsfähigkeit gebraucht, dazu zu benutzen, um Vorbereitungen für die Entwicklung eines belehrenden und interessanten Themas zu treffen, so glänzt in der betreffenden Versammlung der größte Teil seiner Kollegen durch Unwesenheit. Bei einer solchen systematischen Förderung der Interesselosigkeit wird es tatsächlich den Vertretern eines solchen Vereins unmöglich, in bezug auf die Förderung der geistigen Interessen eine positive Wirksamkeit zu entfalten.

Es würden alle diese traurigen Verhältnisse sehr bald der Vergangenheit überliefert sein und neue Wege für ein stabileres Arbeiten geordnet werden, wenn sich nur die Kollegen einen positiven Gedanken von dem wirtschaftlichen Zwecke unserer Organisation bilden würden; aber so lange das nicht geschieht, werden wir in Nordschleswig auf dem abwärtsführenden Wege gewerkschaftlicher Stagnation fortgeritten. Alpenrade. Th.

Korrespondenzen.

Rz. Berlin. (Brandenburgischer Maschinen-segerverein.) Die Versammlung am 2. Juni beschäftigte sich u. a. nochmals mit dem Kontrollzettel. Nachdem endlich die Kontrolle (Angabe der Zeilenzahl, Name des Segers usw.) abgeklärt war, wird jetzt in einigen Offizinen versucht, dieselbe wieder einzuführen. So im „Berliner Lokalanzeiger“, wo die Maschinen erst seit kurzer Zeit (allerdings zum dritten Male) ihren Eingang hielten. Zwei Kollegen künftigen bei dieser Gelegenheit, die anderen beiden wurden gekündigt; angeblich soll der Segmaschinenbetrieb hier wieder eingestellt werden. In einer andern Offizin, mit der sich die Versammlung früher des öfters, speziell in der Kontrollzettelangelegenheit, zu beschäftigen hatte, wird ebenfalls die Wiedereinführung desselben versucht. Hier kommt nun noch das Ueberstundenwesen hinzu. Es wurden an mehreren hintereinander folgenden Tagen je drei und vier Ueberstunden verlangt. Laut Tarif sollen Ueberstunden möglichst vermieden werden; verweigern darf man sie allerdings auch nicht. Wenn aber dieser oder jener Kollege, nachdem er bereits am vorhergehenden Tage Ueberstunden gemacht hat, erklärt, er kann nicht mehr mitmachen, seine Kraft ist zu Ende, so wird ihn wohl niemand dazu zwingen können, doch Ueberstunden zu machen. Von einer Seite wurde angeführt, daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, auf die „schwarze Liste“ zu kommen. Nun, da soll man doch die Tarifinstitutionen sprechen lassen, dann werden die Prinzipale es sich wohl überlegen, die Kollegen auf die schwarze Liste zu bringen. Die Konstituierung der Technischen Kommission ging glatt vonstatten. Freiwillig haben sich gemeldet je ein Kollege von der Linotype, der Monotype und vom Typograph, außerdem wurden noch zwei Kollegen hinzugewählt.

Berlin. Ein seltenes Fest, eine Doppelfeier, zu begehen, fanden sich die Kollegen der Firma Ullstein & Co. am 9. Juni in den „Epphienfälen“ zusammen. Der Segler Adolf Schupp, unser lieber Senior, durfte an genanntem Tage auf ein fünfzigjähriges buchdruckerisches Erdenwallen, davon 25 in obigem Hause, zurückzublicken. Ueber all die anerkennenden Worte und Spenden seines Chefs, des Redaktionspersonals und der Kollegen quitierte das rüstige Jubelkind in launiger Weise. Für den nun folgenden gemüthlichen, familiären Teil hatte sich eine stattliche Sängerschar der Typographia unter ihrem Chorführer Wischniewski dem lieben alten Mitgliebesgen zur Verfügung gestellt. Heitere wie ernste Weisen, prächtige Sott des Kollegen Pape sowie allerhand Kurzweil in Wort, Lied und Bild ließen das Ende des Festes nur allzu früh erscheinen. Nicht gering war die Anzahl derer, die durch Danksagen, Briefe und Karten dem Gefeierten ihre Teilnahme bekundeten.

CC. Gelsenkirchen. Zu einer recht aufgeregt gestaltete sich die am 8. Juni abgehaltene Versammlung. Zur heftigen Debatte kam es bei der Mitteilung über die überaus langwierige Verzögerung einer Klage seitens des Dortmund'schen Schiedsgerichtes. Es handelt sich um die Klage eines verheirateten Kollegen gegen die Firma Berenburg, die denselben plötzlich entlassen, was von der Kollegenchaft als Maßregelung angesehen wurde. Da der betreffende Kollege sechs Wochen nach Einreichung seiner Klage noch keinen Bescheid erhalten, wurde diese hinauschiebung allseitig scharf verurteilt. Nachdem der als Kartellbelegierter fungierende Kollege Raug einen längeren Bericht über die Tätigkeit des hiesigen Gewerkschaftsartells gegeben, wurde zur Aufnahme von vier Kollegen geschritten, wobei wiederum die schlechte Ausbildung der Lehrlinge seitens der hiesigen Firmen, insoweit Heranziehung derselben zu Hilfsarbeiter- und Laufburschendiensten, einer gehörigen Kritik unterzogen wurde. Das diesjährige Johannistfest wird am 14. Juli wie üblich durch Garten- und Saalfest im „Etablissement „Eiskeller““ zu Schalle gefeiert. Die Festkarte ist auf dem Wege des Preisanschreibens hergestellt worden. Die Abfassung übernahm der Vorstand der Essener Graphischen Vereinigung. Der Antrag des Kollegenvereins auf Gewährung einer vierteljährlichen Subvention von 15 Mk. zeitigte ebenfalls ein heftiges Für und Wider und wurde schließlich mit ziemlich starker Mehrheit angenommen. Nach Erledigung verschiedener anderer Sachen erreichte die Versammlung um 2 1/2 Uhr morgens ihr Ende.

o. Görtlich. Die am 9. Juni abgehaltene diesjährige Bezirksversammlung war von insgesamt 72 Kollegen besucht. Obwohl dieser Versammlungsbesuch als ein guter bezeichnet werden muß, gibt es leider auch hier noch viele Mitglieder, die es nicht der Mühe wert halten, einmal im Jahre in einer Versammlung zu erscheinen. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden wurde eine Reihe üblicher Angelegenheiten erledigt, das Restantenumwesen gestreift, bekanntgegeben, daß unsere alljährlich gemeinsame Johannistfeier mit den Kollegen der preussischen und sächsischen Oberlausitz und des nördlichen Böhmens in Neichenberg in Böhmen am 30. Juni stattfindet, ferner wurde der Vorsitzende zu der am 30. Juni in Breslau stattfindenden 40jährigen Gründungsfeier des Gaues delegiert und Johann in die eigentliche Tagesordnung eingetretet. Aus der Berichterstattung aus den Bezirken Hoyerwerda, Seidenberg und Weiskauer war zu entnehmen, daß die schriftliche Tarifanerkennung auch eingehalten wird, und arbeiten sämtliche Mitglieder zu tarifmäßigen Bedingungen. Das gleiche sei auch am Vororte der Fall, wo die Mitglieder in acht Geschäften arbeiten, wovon sechs den Tarif schriftlich anerkannt haben. In den übrigen zum Bezirke gehörigen zehn Orten sind in einigen nur vorübergehend Mitglieder beschäftigt gewesen. Es sind, mit Ausnahme von Lauben, meist ländliche

Druckorte, und wird mit wenigen Ausnahmen mit einem bedürfnislosen Gehilfen sowie mit Lehrlingen oder fast ausschließlich mit Lehrlingen gearbeitet. In Lauben sind fünf Druckereien, aber nur eine hat den Tarif schriftlich anerkannt, was Verbandmitglieder vor Jahren erwirkt haben; jetzt sind „Bündler“ beschäftigt. Die deren Tarifverhältnisse aussteht, entzieht sich unser Kenntnis. Zwei Tarifverletzungen am Vororte, eine die Druckerei E. Munde betreffend (Domäne der Gutenbergsbündler), wegen Nichtinhaltung der Gehilfenstala — die alte Geschichte — schwebt noch beim Tarifamt; bei der zweiten, die Druckerei G. Wendler betreffend, soll die Streichung aus dem Tarifverzeichnis beantragt werden, da der an der Schnellpresse beschäftigte Hilfsarbeiter als Maschinenmeister nicht den tarifmäßigen Lohn erhält, trotz Auforderung der Kreisvertretung. Ferner unterzog der Vorsitzende nochmals die Hauptbeschlüsse von der am 29. und 30. April stattgefundenen Tarifausschussung einer Besprechung. Er machte die Spartenvertretungen darauf aufmerksam, bei den Beschlüssen in ihren Versammlungen sich vorher über die tatsächliche Sachlage zu informieren, bevor sie unorientiert den Weg der Offenlichkeit beschreiten. Die Kontrollzettel seien ja schon im „Korr.“ scharf kritisiert worden und sind wohl auch als ein sehr zweifelhafter Fortschritt auf dem Tarifgebiete anzusehen. Auch der Maulwurfsarbeit des Arbeitgeberschutzverbandes wurde gedacht. Zur Aufnahme der Gutenbergsbündler in die Tarifgemeinschaft bemerkte der Vorsitzende, daß man darüber sehr verschiedener Meinung sein könne, und mehr denn je gelte es, ein besonderes Augenmerk auf die Tarif-treue der Bündler im Bezirke Görtlich zu richten. Ueber die Neutralität des Verbandes wurde bemerkt, daß dieselbe auch hier weiter befolgt werden möge und bei entgegengelegtem Ansinnen zur Tagesordnung übergegangen wird, wie teilweise bereits schon früher geschah. Unter „Anträge und Verschiedenes“ wurde dem Vorstandsantrage: „Bei 150 geleisteten Beiträgen zur Arbeitslorenzuschussklasse 50 Pf. pro Tag zu gewähren“, zugestimmt, und hatte damit die anregend und gut verlaufene Versammlung ihr Ende erreicht. Am Nachmittage traf sich noch eine Anzahl Kollegen, um noch einige fröhliche Stunden gemeinsam zu verbringen.

Gotha. Die Ortsvereinsversammlung vom 8. Juni hatte sich vor allem mit der Verlegung des Vereinslokals nach dem Volkshause „Zum Mohren“ zu beschäftigen, welchem Antrage die gut besuchte Versammlung fast einstimmig zustimmte. Eine Aussprache über die Bibliothek und die für das Studium der Fachzeitschriften eingerichteten Lesebänke zeitigte den Wunsch der Gründung eines fachtechnischen Klubs in Wälde näherzutreten. In Rücksicht auf die Anforderungen, welche die Zeit an die Berufsangehörigen stellt, wäre diese Gründung nur zu begrüßen, und dürfte es bei dem erreichten Stande des Ortsvereins (120 Mitglieder) sowohl an Vernehmungen als an geeigneten Kräften zum Lehren nicht fehlen. Statuten bestehender typographischer Vereinigungen und etwaige Ratsschlüsse würden mit größtem Danke entgegengenommen und bittet man an den Kollegen Langloz richten zu wollen. Ferner möge zur Kenntnis dienen, daß der Gesangverein Typographia-Gotha am 28. Juli eine Sängerfahrt nach Schmalkalden unternimmt, um dem dortigen, kürzlich gegründeten Ortsverein einen Besuch abzustatten. Gau- wie Bezirksvorstand werden zugegen sein und dürften sich einem jeden genuehreichere Stunden bieten, weshalb die Kollegen aus dem Bezirke und die Schmalkalden-benachbarter Druckorte bestens eingeladen seien.

Th. Graudenz. Unser Ortsverein begeht das Johannistfest, verbunden mit der Feier des fünften Stiftungsfestes, am 29. Juni im „Livol“ in Form eines Konzertes mit nachfolgendem Tanz.

-d. Böhm. Hatte unser Vorsitzender bei der vorletzten Versammlung unser Ortsvereins Ursache, den schlechten Besuch in scharfer Weise zu rügen, so hatte er in der letzten Monatsversammlung nicht weniger Grund hierzu. Bei einem derart flüchtigen Besuche verlohnt es sich überhaupt nicht der Mühe, Versammlungen abzuhalten, noch dazu in einem Raume, der die fünffache Zahl der Erschienenen faßt und an Kosten für Beleuchtung u. m. mehr verhängt als der ganze Eßstiel derartiger Zusammenkünfte wert ist. Es sieht beinahe so aus, als ob die Kölner Kollegen erhaben über alles stehen, was sich herausnimmt, ihnen in gewerkschaftlicher Beziehung ein wenig unter die Arme zu greifen, oder aber, als wenn die Kölner „Buden“ das reinste Dorado seien. Ach nein, das bekannte Wort Hamlets vom „faul sein“ hat auch hier noch Gültigkeit. Und das wird so lange bleiben, als die Kollegen sich nicht ihrer Pflicht erinnern und durch zahlreichere Versammlungsbesuch wie überhaupt durch regere Anteilnahme am Gewerkschaftsleben beweisen, daß sie wirklich Verbandsmitglieder sind. Früher, als wir noch in den beschränktesten Lokalen hausen mußten, schrie förmlich alles nach einem lichten, geräumigen Versammlungsraume; jetzt, wo wir ihn haben, wird er nicht benutzt. Wiederholend wirkt aber eine derartige Völligkeit, wenn, wie nun schon ein paar Mal hintereinander, ein Vortrag zur Tagesordnung steht. Der Redner wird sich für ein zweites Mal die Sache gründlich überlegen — und daß den leitenden Kollegen die Arbeitslust durch die fortwährende Schwänzererei ordentlich vererlet wird, wenn wird das wundern? Mögen die Kollegen in ihrem Optimismus glücklich werden, die da glauben, daß ihre einmal günstige Position für alle Ewigkeit die gleiche bleiben wird. Die Geschichte hat schon andres gelehrt. Hoffentlich tragen diese Sätze zur Einkehr bei; allerdings ist diese Hoffnung nach den gemachten Erfahrungen ziemlich gewagt. Aber geschehen doch noch Zeichen und Wunder?

Leipzig. In der am 6. Juni abgehaltenen Gau-mitgliederversammlung gab der Vorsitzende bekannt, daß u. a. 178 Neuausgelernte der Organisation beitraten. Zwei Aufnahmeforderungen wurden abgewiesen, weil dieselben technisch derartig minderwertig waren, daß sie für uns nicht in Betracht kamen. Der Schriftgießer Herr Müller aus Stötteritz, welcher während der letzten Lohnbewegung der Schriftgießer Arbeitswilligendienste leistete und jetzt wieder dem Verbands beitreten wollte, wurde ebenfalls zurückgewiesen. Wegen Restierens der Beiträge und Benachteiligung der Kollegen mußte der Segler Friedrich Epperlein aus Altenburg ausgeschlossen werden. Wiederholt habe sich der Gauvorstand in seinen Sitzungen mit Mitgliedern beschäftigt, welche täglich neun und noch mehr Stunden in der Druckerei tätig sind, außerdem fast Tag für Tag ein Paket Korrekturen mit nach Hause nehmen und bis tief in die Nacht hinein durch Korrekturenlesen Heimarbeit leisteten. Da nach den tariflichen Bestimmungen Hausarbeit irgend einer Art der Prinzipal von dem Gehilfen nicht verlangen kann, wäre es Pflicht der Mitglieder, den arbeitslosen Kollegen die Arbeitsgelegenheit nicht zu erschweren oder gar zu rauben. Der Gauvorstand sei gezwungen, wenn sich Mitglieder grobe Verstöße gegen die Grundsätze der Organisation zu schulden kommen ließen, diese Fälle der Mitglieder-versammlung zur endgültigen Entscheidung zu unterbreiten. In acht Fällen sei die tariflich zulässige Zahl der zu haltenden Lehrlinge überschritten worden; auf Veranlassung des Gauvorstandes wurden durch die Tarifinstanzen bereits sechs Fälle zu unserer Zufriedenheit erledigt, indem die in Betracht kommenden Firmen die über die Stala eingestellten Lehrlinge entlassen mußten. Obwohl § 13 des Tarifes besage, daß Lehrlinge Ueberstunden nur unter Aufsicht leisten dürfen, ferner Lehrlinge neben Gehilfen nicht in größerer Zahl zu Ueberstunden herangezogen werden können, als dies der Verhältniszahl der Gehilfen zu den Lehrlingen in der Stala entspricht, würden in einzelnen Offizinen — entgegen dem klaren Wortlaute des Tarifes — die Lehrlinge zu Ueberstunden herangezogen. Hiergegen gleichfalls einzuschreiten, wäre Pflicht der Organisation, und müsse die Gehilfenchaft derartige Tarifignoranten unbedingt dem Gauvorstande melden, damit auch gegen diese mit Erfolg eingeschritten werden könne. Vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung sind in der letzten Zeit vier Mitglieder von den Geschäftsleitungen entlassen worden. Zum Teile glaubten die betreffenden Faktoren usw. die plötzlichen Entlassungen deshalb vornehmen zu können, weil die in Betracht kommenden Gehilfen Weileibigen nicht widerprückslos hinnehmen, oder weil dieselben gegen Unterstellungen Verwahrung einlegten. In drei Fällen verurteilte das Tarifschiedsgericht die betreffenden Firmen zur Zahlung des fälligen Lohnes bis zum Ablaufe der Kündigungsfrist, da für erwiesen erachtet wurde, daß ein Vergehen der Kläger nach § 128 der Gewerbeordnung nicht vorlag. Der vierte Fall wird voraussichtlich das Gewerbegericht beschäftigen, da hier zugegen die Aussagen notwendig sind, um den Tatbestand festzustellen. In einer hiesigen größten Buchdruckerei war ein Gehilfe eingestellt worden, welcher aus einer tarifunfreien Druckerei kam. Auf Grund des Abschnittes VI § 82 Ziffer 3 und der anderen einschlägigen Bestimmungen des Tarifes wurde die Entlassung dieses Gehilfen erwirkt. Auf das Gebahren des tarifgerichtlichen Arbeitgebers für das Buchdruckgewerbe hinweisend, brachte der Vorsitzende ein Schreiben zur Verlesung, welches interessanter Aufschluß über die Kulfisenarbeit dieses Scharfmaderverbandes gab. Nachdem zum Johannistfest den arbeitslosen Kollegen die übliche Ertraunterstützung bewilligt war, fanden verschiedene Angelegenheiten lokaler Natur ihre Erledigung im Sinne der Antragsteller. Hierauf entspann sich eine sehr lebhaft Diskursion über die letztgenannte Tarifausschussung resp. darüber, daß der Gehilfenvertreter und der Gauvorstand keinen Bericht über die Tagung der Tarifvertreter gegeben haben. Die Versammlung beschloß einstimmig, Kollegen Böblin zu ersuchen, in Leipzig zu referieren, und solle derselbe die Beschlüsse des Tarifausschusses in seinem Reserate Revue passieren lassen.

S-b. Witten. Am 8. Juni mußte wiederum eine außerordentliche Generalversammlung einberufen werden, da der langjährige Revisor infolge Krankheit sein Amt niederlegte. Die Neuwahl bestimmte den Maschinenseger Gähler als Revisor, so daß auch in der diesjährigen Tarifausschussung wieder alle Spartenvereine einen Vertreter haben. Nach Vollzug der Neuaufnahmen erstattete der Gauassessor den Vierteljahresbericht und wurde demselben Dedarge erteilt. Da die Vierteljahresabrechnungen der einzelnen Gaue im Detail im „Korr.“ nicht veröffentlicht werden, wurde beantragt, dahin zu wirken, den Mitgliedern den Vierteljahresbericht gedruckt zuzustellen. In letzter Zeit sind vereinzelt Fälle bekannt geworden, daß von verschiedenen Prinzipalen der Besuch gemacht wird, bei Neueinstellungen die vierzehntägige Kündigung durch eine acht tägige zu ersetzen, trotz des Tarifamtsbeschlusses und der Erklärung des Prinzipalvertreters. Um so bedauerlicher aber ist es, daß entgegen dem Beschlusse einer Mitgliederversammlung, die vierzehntägige Kündigung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, sich dennoch Kollegen fanden, welche sich mit einer acht tägigen Kündigung einverstanden erklärten, was vom Vorsitzenden scharf gerügt und von der Versammlung sehr abfällig kritisiert und verurteilt wurde. Nun war es auch hier möglich, in die immer wieder zurückgestellte Besprechung über die Beschlüsse des Gau-tarifes einzutreten. Scharfe und ironische Kritik wurde besonders über den Bewilligungsseifer und die allzu hohen

Diäten geübt, was die Delegierten dadurch zu mildern versuchten, daß sie sich in ihrer Minderheit den Provinzdelegierten fügen mußten; sie gaben aber zu, daß die hohen Diäten zu Falle gebracht werden konnten, wenn sich nicht ein Teil der Münchener Delegierten der Abstimmung enthalten hätte. Ein ebenfalls schon öfter vertagter Antrag auf Erhöhung des Ortszuschusses an Konditionslose fand darin seine Erledigung, daß aus der Ortskasse täglich 25 Pf. Zuschuß gewährt wird. Eine Mehrleistung ist ausgeschlossen, da ja in letzter Versammlung beschlossen wurde, den Beitrag nicht zu erhöhen, trotz der Abführung von wöchentlich 10 Pf. an die Goutaife zwecks Gewährung eines Gauzuschusses von täglich 50 Pf. Nach Bemängelung der Nichtausführung der diesjährigen Johannistagsdrucksachen zum Wettbewerb beschloß man, das Johannistag verbunden mit 40jähriger Gründungsfeier des Ortsvereins am 13. Juli zu feiern und genehmigte den nötigen Kredit, dem Ausschusse das Arrangement des Festes überlassend.

Vormarsch. Das zehnjährige Bestehen unsers Bezirksvereins verbunden mit Johannistag war es, was uns diesmal veranlaßte, aus dem Rahmen einer kleineren Veranstaltung herauszutreten und dasselbe in einem größeren Stile am 9. Juni abzuhalten. Wenn auch einzelne Orts- resp. Bezirksvereine der an sie ergangenen Einladung leider nicht Folge leisten konnten, so hatte sich doch eine für die hiesigen Verhältnisse ansehnliche Schar von Gutenbergjüngern zusammengefunden, um obige Feier gemeinsam zu begehen. Schon morgens um 10^{1/2} Uhr waren die Zweibrüder Kollegen in einer Anzahl von 22 Mann sowie ein Kollege von Kaiserslautern mittels Dampfboot herbeigeleitet, um von den hiesigen Kollegen am Bahnhof Empfangen und unter den Klängen der Stadtkapelle Geilung nach dem Vereinslokale (Brauerei Hartmuth) geleitet zu werden, woselbst nach einer kurzen Begrüßungsansprache seitens unsers Vorsitzenden der Döhm ein musikalischer Frischschoppen stattfand. Nachmittags um 3 Uhr ging es nach dem „Volksgarten“, und entwickelte sich hier alsbald ein frohes Buchdruckerleben. Um auch diesem Tage einen würdigen Charakter zu verleihen, hatten wir als Festredner unsern Gausvorsteher Fuhs-Mannheim gewonnen. Derselbe schilderte in trefflichen Worten den Werdegang unsers Verbandes, speziell darauf hinweisend, unter welcher schwierigen Verhältnissen derselbe mitunter zu kämpfen hatte, um zu der heutigen Macht und Größe emporzukommen. Hierauf be sprach noch Redner die Entstehung resp. Entwicklung unsers Bezirksvereins in eingehender Weise und forderte am Schluß die Kollegen auf, immerdar an der Verbands Sache festzuhalten. Ein ebenfalls im Vereinslokale stattfindender Ball hielt die Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde zusammen. Glückwunschkarten resp. -schreiben liefen ein von den Bezirksvereinen Kaiserslautern, Mannheim, Neustadt an der Saar und Saarbrücken sowie von den Kollegen Cobler-Forsbach und Stachelroth-Speier. Des fernern hatten wir bei dieser unserer Veranstaltung Gelegenheit, zu beobachten, daß das angeblich den Buchdruckern abhanden gekommen sein sollende Klassenbewußtsein, was man speziell an hiesigen Orte bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit zu Gehör bekommt, gerade in das Gegenteil umschlug, denn von acht eingeladenen Gewerkschaften hatte es die Mehrzahl derselben nicht für nötig befunden, der Einladung Folge zu leisten. Hoffentlich werden wir dessen für die Zukunft eingedenk sein. Nebenbei sei noch bemerkt, daß sich die hiesigen Kollegen an jedem hier stattfindenden Arbeiterfeste prozentual mit am stärksten beteiligen.

Ulm-Neuulm. In Nr. 67 dieser Zeitschrift erschien ein Artikel Ulm-Neuulm, der sich u. a. auch mit meiner Person befaßt, wozu ich folgendes bemerken möchte: Die neue Arbeitsordnung in der „Ulmer Zeitung“ wurde auf Anordnung des Gewerkeinspektors eingeführt. Alle von der Gewerkeordnung vorgeschriebenen Modalitäten wurden dabei seitens unsrer Direktion befolgt. U. a. wurde, bevor sie zur Einführung gelangte, seitens der Direktion dem Personale durch Zirkular bekanntgegeben, daß selbe 14 Tage lang bei mir zur Einsicht auflege. Mehrere Herren aus dem Personale machten hierüber Gebrauch, ohne jedoch Einwände zu erheben. Nach Verfluß dieser 14 Tage wurde diese Arbeitsordnung dem Königlichen Oberamt Ulm vor schriftgemäß eingereicht, genehmigt und trat bei uns nach Verfluß von etwa sechs Wochen in Kraft. Auch während dieser Zeit wurden Einwände nicht erhoben. Bezüglich des Personalwechsels bemerke ich, daß derselbe ein normaler ist, und sind wir jederzeit in der Lage, dies durch unsere Personalienbücher nachzuweisen. Bei dieser Gelegenheit kann ich darauf hinweisen, daß die meisten Herren unsers Stammpersonals schon lange Jahre (teilweise bis zu 10 und 13 Jahren) bei uns tätig sind. Was die Kontrolle anbelangt, so wird dieselbe ordnungs- und pflichtgemäß gehandhabt, die ein tüchtiger und pflichttreuer Gehilfe auch nirgends und nie scheut. Die Behandlung des Personals entspricht der mir vom Geschäft auferlegten Pflicht und dürfte kaum von der in den meisten ordnungsmäßig geleiteten modernen Betrieben geübten Praxis abweichen.

Ludwig Meiser, Faktor der „Ulmer Zeitung“.

Rundschau.

Die Frage, ob Gutenbergs Grab noch existiert, wurde bekanntlich von der „Frankfurter Zeitung“ kürzlich wieder in Fluß gebracht. Jene Zeitschrift aus Mainz an die „Frankfurterin“ — von der auch im „Korr.“ Kenntnis gegeben wurde — war geeignet, eine, wenn auch nur geringe Hoffnung zu erwecken, daß sich die Grab-

stätte Johann Gutenbergs doch noch in Mainz ausfindig machen lassen werde. Da in diesen Tagen der Name des Erfinders der Buchdruckerkunst, sein Wert und seine Lebensbahn mehr als sonst genannt, gefeiert und geschildert zu werden pflegen, sei es uns gestattet, auf die Frage nach des Meisters Ruhestätte noch einmal zurückzukommen. Sofort, nachdem die „Frankfurter Zeitung“ jene Notiz gebracht, trat ein Mann auf, der zu den namhaftesten Gutenbergkennern zählt, Redakteur Hans R. Fischer, der geistliche Erbeher der Gutenbergjubiläumsschriften im Jahre 1900, erklärte die von der „Frankfurter Zeitung“ erweckte Hoffnung für trügerisch: „Gutenbergs letzte Ruhestätte ist in undankbarer, pietätloser Zeit für immer vernichtet worden. Man bedenke, daß das Andenken Gutenbergs, der schon zu Lebzeiten die Niedrigkeit der Künste und Wissenschaften im Departement Donnersberg den Manen Gutenbergs seine Huldigung darbrachte. In flammenden, in eine Prophezeiung ausklingenden Worten apostrophierte er seine Zuhörer: „Der Tag wird kommen, wo das Andenken Gutenbergs gerächt, das Vergessenen gutgemacht werden wird, wo die Weisen von ganz Europa es als heilige Pflicht ansehen werden, jeder einen Stein auf sein Grab zu tragen, und ihm ein einfaches, aber höchstes Denkmal zu errichten, auf dem sein Name mit unaussprechlichen Buchstaben wird geschrieben werden.“ Die Prophezeiung erfüllte sich: das Denkmal erstand, wenn auch erst über dreißig Jahre später.“ Alles andere von Andrés Gutenbergenthusiasmus, sagt Fischer, blieb nur ein poetisches Bild. Dann führt er noch einige Gutenbergforscher an, die mit ihren Behauptungen ebenfalls die „Frankfurter Zeitung“ widerlegen. So urteilt Karl Schorbad: „Wo Gutenberg starb, ob in seiner Vaterstadt Mainz oder in Eltville, darüber fehlt ein sicheres Zeugnis. Aber mit großer Wahrscheinlichkeit darf man Mainz als seinen Sterbeort vermuten. Gutenberg mag sich die Kirche des heiligen Franziskus, in welcher auch schon seine Großmutter beigesetzt war, selbst zu seinem Grabstätte erwählt haben. Sie lag seinem ersten Druckhause, dem Hofe zum Humbrecht, gerade gegenüber, und in dem direkt an die Franziskanerkirche anstoßenden Klostergebäude befand sich das Refektorium, in welchem sich am 6. November 1455 durch Fuhs Eidesleistung die folgenschwere Entscheidung in Gutenbergs Leben vollzogen hatte. Die Klosterkirche, seit 1577 den Jesuiten eingeräumt, wurde im Jahre 1742 niedergebissen. Mit ihr ist Gutenbergs Grabstätte für immer verschwunden.“ Und Otto Hartwig sagt: „Nach einer guten Tradition ist er — Gutenberg — in der Franziskanerkirche seiner Vaterstadt beigesetzt worden. Diese seine Ruhestätte ist längst von der Erde verschwunden und seine Gebeine sind vermodert.“ Man wird eher Fischer als dem Mainzer Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ beipflichten können. Die Frage, ob Gutenbergs Grabstätte noch existiert bzw. aufzufinden, ist demnach nur im verneinenden Sinne zu beantworten. Darüber hilft keinerlei Behauben hinweg. Wie übrigens das Mainzer Volk sich dazu stellt, geht aus nachstehendem amüsanten Intermezzo hervor, das unter der Signatur: „Die beiden Gräber Gutenbergs“, neulich die Kunde durch die Presse machte: Vor einigen Tagen ließ sich ein Fremder zur Besichtigung der Stadt Mainz und Umgebung umherfahren. Die Römersteine der zahlreichen Kirchen waren in Augenschein genommen, als die Droßche in das Straßennetz in der Nähe des Theaters einlenkte. Vor einem Hause hielt das Fuhrwerk, und der Kutscher erklärte: „Unter dem Bau soll der Guteberg begraben sein.“ Da an dem Gebäude nichts Besonderes zu sehen war, wurde die Fahrt bald wieder fortgesetzt. Wenige Minuten später machte der Kutscher von neuem Halt und, zu seinem Jahrgaste sich wendend, sprach er mit der Peitsche auf ein Haus deutend: „Do is dem Guteberg sein Grab!“ Der Fremde blickte den Hofflecker einigen Augenblicke verständnislos an, dann glaubte er begriffen zu haben und sagte: „Ach, hier ist der Vater des Erfinders beerdigt?“ Der Kutscher schüttelte Haupt und Peitsche, während er erwiderte: „Nein, der richtige Guteberg liegt do!“ „Ja — aber — Sie zeigten mir doch vorhin eine ganz andre Begräbnisstätte —?“ Hierauf antwortete der Cicero: „Dort, wo mir vorhin vorbeigefahren sin, do liegt der Guteberg für den Alttertumsverein, für die Professoren und Doktoren, und do, wo m'r jetzt sin, do is er for uns und for die einfache Leit begrabel!“ Und während er sein Pferd zu neuer Tätigkeit antrieb, bemerkte er seufzend: „s is aber aach möglich, daß der Guteberg nit do un nit dort liegt, daß er ganz wo anders begrabe is!“

Gutenbergs Kunst zum Trödelbasar zu stempeln, erachtet die Buchdrucker von Wils. Todt & Co. in Höpfer (Westf.) als lobenswerte und preisliche Aufgabe. Mit dem in einer Nignette von recht schlechter Zeichnung untergebrachten Motto: „Sich regen, bringt Segen!“ an der Spitze finden wir von genannter Firma eine größere zweispaltige „Anzeige in der „Deutschen Kaufzeitschrift“, welches für den Kulturfortschritt höchst wichtige Spezialblatt in Schwarzenbach a. S. das Licht der Öffentlichkeit erblickt oder nicht erblickt, denn von diesem in Hof i. B. gedruckten Weltblatte haben jedenfalls nur recht wenige Deutsche eine blasse Ahnung. Nachdem Todt & Co. in ihrer Empfehlung alle Druckerzeugnisse aufzählen, die von ihnen hergestellt werden, heißt es zum Schluß der Annonce wörtlich: „Als Gegenwert nehmen wir ständig in Zahlung: Serren- und Damenkleiderstoffe, Serren-

und Damenfahräder, Spezereiwaren, Leinen, Wäsche, Wein, Obst, Musikinstrumente, Waffen und dergleichen. Allen, denen an einem reellen Tauchgeschäft gelegen und Drucksachen bedürfen, sei es für den eignen Bedarf oder für andere, wollen unsere Preisliste verlangen.“ Auf den Hund hat ja mancher schon nach Kräften unser Gewerbe zu bringen versucht, zu einem Trödel- und Rantischgeschäft wollen es Todt & Co. aber noch herunterbrücken. Lieber geht's denn wohl nimmer.

Zur Hebung der Kunst scheinen die Druckereien in Sorau und Umgegend auch keine besondere Mission zu fühlen. Man überbande uns einige Druckseiten des städtischen Haushaltetats von Sorau, der im Submissionswege vergeben wird, und für den selbstamerweise die Preise für vier Seiten und 100 Stück Auflage eingefordert wurden. Da die ganze Arbeit 140 Seiten umfaßt, so wird der Gesamtpreis nach dieser Methode durch Multiplizieren von 4×35 festgestellt. Es wurden nun folgende Gebote für vier Seiten Satz, Druck, Papier und Buchbinden abgegeben: Rauert & Pittius 26,50 Mk., P. Sander 21,50 Mk., C. Eggen 14,00 Mk.; eine — uns nicht benannte — Firma in Sorau vertiefte sich sogar zu dem verblüffenden Preisangebote von 8,60 Mk. und 300 Mk. für die ganze Arbeit! Nach den uns übermittelten Durchschnittspreisen besteht der Satz aus ziemlich kompliziertem Tabellenwerk aus Korpus und Petit Fraktur, jede Seite 12 Kolonnen aufweisend. Ohne das Manuskript zu kennen, hat man uns 8 Mk. reinen Satzpreis für die Kolonne ohne jeden Satzschlag als das mindeste bezehmet, und wir haben nach den gemachten Erfahrungen keinen Anlaß, an der Richtigkeit der Kalkulation der von uns in Anspruch genommenen Stelle zu zweifeln. Mit 32 Mk. wäre demnach nur der Satz für vier Seiten bezahlt und 1120 Mk. der Satzpreis für den ganzen Etat. Von den sich an der Submission beteiligenden vier Druckereien ist nur die Firma Rauert & Pittius im Tarifverzeichnis zu finden, aber selbst deren Angebot ist ein zu niedriges. Die anderen Druckereien sind schon technisch gar nicht in der Lage, den Auftrag auszuführen; die eine, nämlich die „Sorauer Kunstanstalt“ von C. Eggen, vertiefte als größte Maschine sogar nur über eine Niegeldruckpresse. Wenn dem Sorauer Magistrat ob dieser Submissionsergebnisse nicht die Haare zu Berge gestanden haben, dann gibt es für denselben auch keine Unmöglichkeit mehr. 300 Mk. gebotener Preis für die gesamte Arbeit und 1120 Mk. richtiger Preis allein für die Satzarbeit — o seliger Gutenberg drehe dich herum in deiner nicht mehr existierenden Grabstätte!

Konkurrenzöffnungen: Buch- und Steinbruckerbesitzer Fritz Flam in Gerolstein; „Mühlhäuser Bürgerzeitung“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Mühlhausen i. C.

Lieber die schon einigemal erwähnte Thompson-Gießmaschine erhalten wir von einem Berliner Kollegen eine Zuschrift mit näheren Angaben über diese neue Gießmaschine. Das Schreiben ganz wiederzugeben, tragen wir Bedenken; nicht aus räumlichen Rücksichten, sondern weil uns verschiedenes spanisch in dieser Mitteilung vor kommt. Wir entnehmen ihr also nur, daß die neue Gießmaschine in wenigen Monaten von Chicago nach London und von dort nach Berlin kommt. Sie beansprucht wenig Raum, und der Preis beträgt etwa 6000 Mark. Von den Linotypematrizen können auf der Thompson Abgüsse gemacht werden. Der Monotype wird, das ist die Ansicht des Einfenders, durch sie eine beträchtliche Konkurrenz erstehen.

Die Neuausgabe des „Buchdrucker-Duden“ soll, wie wir in der „Buchdruckerwoche“ lesen, spätestens in der zweiten Hälfte des Juli erscheinen. Daß an dem ersten Duden die Buchdrucker recht viel auszusagen hatten, ist allgemein bekannte Tatsache. Der Artikel der „Buchdruckerwoche“ über den zweiten verweist nun eine ganze Reihe von Verbesserungen und Ergänzungen: Die Wörterzahl ist eine dreimal so große, die Vorbemerkungen werden aus ihrer jetzigen Dürftigkeit herausgehoben und zu einem stattlichen Umfang erweitert (die dafür angelegentlich wichtigsten Bestimmungen über die Groß- und Kleinschreibung wie über das Getrennt- und Zusammenschreiben von Zeitwörtern werden hienichtlich dem jetzigen, völlig haltlosen Zustande ein Ende machen), über die Anwendung der Antiqua im Frakturwage sowie über die Raumverteilung bei Wortverbindungen, die durch erklärende Zusätze unterbrochen werden, werden bestimmtere Regeln aufgestellt usw. Da bei dieser Neuausgabe die Korrekturenvereine praktisch mitgewirkt haben, so darf man wohl die Hoffnung aussprechen, daß der neue Duden den gehegten Erwartungen besser entspricht als der erste, dem wir wirklich nicht nachrühmen können, das geworden zu sein, was die Buchdrucker von ihm erwarteten: eine „Rechtschreibung der Buchdruckerlei deutscher Sprache“.

In Nr. 66 erschien eine Notiz, wonach ein großer Mangel an Sägern in dem Gegendistrikte zu Tegel bei Berlin herrschen muß. Eine Mitteilung der „Zeitschrift“ bringt nun zu der in fraglichem Ministerialerlasse angeordneten Ueberweisung von solchen Sägern in den preussischen Strafanstalten nach Tegel, die Schriftsteller sind, die nötige Aufklärung. Und die ist für die Angehörigen des Buchdruckgewerbes nicht erfreulich. Denn ungeachtet der Petition des Deutschen Buchdruckervereins gegen die Erweiterung des Buchdruckerbetriebes in den Strafanstalten an den preussischen Landtag, die der Regierung zur Berücksichtigung überreichte wurde, ungeachtet dreier weiterer Eingaben der Prinzipalsorganisation an die preussische Regierung und ungeachtet einer anfangs dieses Monats erst vom preussischen Justizminister einer

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 72. Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich. Leipzig, den 22. Juni 1907. Anzeigen kosten: die Komposition 25 Pf.; Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf. 45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Kommission des Deutschen Buchdruckervereins in der Angelegenheit gewährten Subsidien soll nämlich die Druckerei im Tegeler Gefängnisse bedeutend vergrößert werden. Künftig sollen sogar alle Formulare der preussischen Gerichte in Tegel gedruckt werden. Die preussische Regierung zeigt sich also aus fiskalischen Gründen hart, in schönen Versprechungen jedoch recht spendabel.

Ein Deckeneinsturz ereignete sich in dem im Umbau begriffenen Gebäude des „Annaberger Wochenblattes“. Die im Betriebe befindliche Stereotypeneinrichtung stürzte dabei in den ein Stock tiefer gelegenen Maschinenraum hinab, wobei in ein wahres Trümmerfeld verwandelt. Zum Glück kamen die bei dem Umbau beschäftigten Maurer und Zimmerer sowie einige Druckerangestellte mit dem Schrecken aber mit leichteren Verletzungen davon.

Eine Druckergewerkschaft ist für London geschaffen worden. Sie findet vorläufig jeden Mittwoch in der Zeit von 12 bis 4 Uhr in dem großen Saale des Institutes der Druckindustrie statt.

Eine deutsche Zeitung soll in Marokko wöchentlich zweimal erscheinen. Bisher existierten dort schon zwei französische Blätter.

Die Verfolgung des gedruckten Wortes ist in dem durch die Auflösung der zweiten Duma wieder von einem Staatsstreiche heimgesuchten Rußland bald noch ebenso schlimm, wie in den ersten Jahrhunderten nach Einführung der Buchdruckerei in anderen Ländern, als die Gewalthaber von der durch sie erfolgenden Aufklärung des Volkes das Ende ihrer Herrlichkeit befürchteten. Nach einer Statistik wurden nämlich seit dem 20. Februar dieses Jahres in ganz Rußland 94 Zeitungen unterdrückt, darunter 41 in Petersburg, 10 in Moskau, 7 in Sibirien, 10 in den halbfreien Provinzen und 6 in Polen. 32 davon waren sozialdemokratische Organe, 9 sozialistisch-revolutionäre, 23 arbeiterteilnehmende und 7 volksparteiliche Blätter, 3 vertraten die Interessen der Arbeiterpartei, 19 gehörten der gemäßigten-liberalen Partei an und 11 waren Fachblätter. Nur ein einziges reaktionäres Blatt wurde vorübergehend im April verboten, die „Welt“, aber diese Zeitung erscheint bereits wieder. 64 Redakteure befanden sich in Anklagezustand, 43 in Petersburg und 21 in anderen Städten. Der größere Teil von ihnen wird der „Auffregung zum Unruhm“ beschuldigt, und 30 Redakteure sitzen im Gefängnis oder auf Festung. In diese Unterdrückungen sind die in den letzten kritischen Tagen erfolgten Zeitungsverbote noch nicht eingerechnet und dann bleibt auch daran zu erinnern, daß im Jahre 1905 die Zensurzensur in Rußland abgeschafft worden ist!

Gestorben.

In Bremen am 6. Juni der Buchdruckerbesitzer Siegfried Ried aus Delmenhorst — Herzschlag.
In Bremerhaven am 12. Juni der Seher Karl Kretschmann, 32 Jahre alt — erkrankt beim Baden.
In Breslau am 13. Juni der Seher Reinhold Kiermann von dort, 42 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 16. Juni der Seherinwalde Otto Meyer aus Wenig-Madwig, 56 Jahre alt — Gehirnschlag.
In Gera am 13. Juni der Seher Otto Klingler von dort, 23 Jahre alt — Lungenschwindsucht.
In Köln a. Rh. am 15. Juni der Seher Friedrich Zeiger von dort, 56 Jahre alt.
In Kopenhagen am 5. Juni der Senior der dänischen Buchdrucker Andreas Thiele, 82 Jahre alt.
In Leipzig am 14. Juni der Seher Gustav Franz Ledig, 40 Jahre alt.
In Mainz am 12. Juni der Oberfaktor Gustav Adolf Rinde, 77 Jahre alt.
In Mähr.-Odrau am 7. Juni der Seher Ludwig Helen, 26 Jahre alt — Lungenschwindsucht.
In Wien am 7. Juni der Seher Wilhelm Köhler, 30 Jahre alt; am 2. Juni der Seher Karl Weniger, 28 Jahre alt.

Briefkasten.

R. Kr. in Lauenburg a. E.: Verzeichnisse der tarif-treuen Firmen sind nur vom Tarifamte in Berlin SW 48, Friedrichstraße 230, zu beziehen. Wir werden den uns gefandten Betrag für zwei Exemplare nach Abzug des Bestellgeldes bei Gelegenheit an dasselbe überweisen. Ihrer Bestellung bei dem Tarifamte sind Sie demnach noch 5 Pf. beizufügen. — W. K. in Essen (Ruhr): 2,45 Mk. — W. S. in Breslau: Inserat kostet 3,05 Mk. — K. Sch. in Heidelberg: Es kam ein Vergleich zustande. Der Kläger behält sich in den nächsten 14 Tagen den Widerruf vor, was aber nur eine rein formale Bedeutung hat. — C. G. in Kladau: Erstreckt, wieder etwas zu hören. Die von Ihnen gegebene Anregung ist zum Teile schon wiederholt in der Deffentlichkeit behandelt worden. Manches in Ihren Vorschlägen ist unpraktisch. Eine Verbindung von Feuer- und Diebstahlsversicherung mit der Arbeiterversicherung ist wohl praktisch nicht zu empfehlen. In allem andern stimmen wir Ihnen bei. Gruß! — F. F. in Breslau: Ihre Einsendung hat sich durch den einschlägigen Artikel in Nr. 71 erledigt. — F. K. in Stuttgart: Bis jetzt ist uns von einer Aufhebung der Sperrung nichts bekannt. Fragen Sie doch einmal beim Verbandsvorstande an, der es Ihnen genau sagen kann.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechamt VI, 11101.

Beer i. Ostf.: Der Seher Wendelin Winter aus Mittelsteine (Kreis Neurode), vom 11. September 1906 bis 20. April 1907 in Husum, wolle seine Adresse unverzüglich an Otto Grund, Altmarktstraße 46, gelangen lassen. Die Herren Vertrauensmänner werden ersucht, W. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

Adressenveränderungen.

Leipzig. (Maschinemeisterverein.) Bis auf weiteres sind alle Zuschriften an den zweiten Vorstehenden Louis Sebastian, Mühlbergstraße 30, zu richten.
Wiesbaden. (Maschinemeisterverein für den Bezirk Wiesbaden.) Vorstehender: Wilhelm Konrad, Wiesbaden, Göttenstraße 5, Mittelbau I. r.; Kassierer: Wilh. Saumann, Wiesbaden, Rheingauerstraße 5, Hinterhaus p. I.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Baden nach der Seher Wilhelm Grünberg, geb. in München 1889, ausgl. in Udenach 1907; war noch nicht Mitglied. — In Bonn die Seher 1. Rudolf Büchner, geb. in Preeß 1885, ausgl. in Kassel 1904; 2. Karl Graßinger, geb. in Gitting (Niederbayern) 1890, ausgl. in Mallersdorf 1907; waren noch nicht Mitglieder. — In GutsMuth nach der Seher Johann Marx, geb. in GutsMuth 1889, ausgl. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — Th. Walbus in Bonn-W., Burggartenstraße 14.
In Braunschweig der Seher Julius Maybaum, geb. in Lauenburg i. Pom. 1860, ausgl. das. 1880; war schon Mitglied. — Wilhelm Reuter, Kastanienallee 40a.
In Kötzen die Seher 1. Karl Rezius, geb. in Kötzen 1867, ausgl. das. 1886; 2. Franz Rißter, geb. in Kötzen 1880, ausgl. das. 1880; 3. Willy Böttcher, geb. in Dornbach (Kr. Kalbe) 1878, ausgl. in Kötzen 1896; 4. Julius Kreisfömer, geb. in Dittersbach (Schles.) 1870, ausgl. in Waldenburg (Schles.) 1888; die Maschinenseher 5. Franz Schulze, geb. in Kötzen 1860, ausgl. das. 1878; 6. Heinrich Rißler, geb. in Kötzen 1872, ausgl. das. 1890; 7. der Stereotypenreifer Fritz Drechsel, geb. in Neudamm 1870, ausgl. das. 1890; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 8. Max Hinge, geb. in Kötzen 1871, ausgl. das. 1890; 9. August Siedert, geb. in Götzen 1868, ausgl. das. 1886; 10. der Maschinenseher

Wilh. Mühlhausen, geb. in Kötzen 1872, ausgl. das. 1891; waren schon Mitglieder. — Paul Ehret in Dessau, Lutherstraße 14, II.

In Leutkirch 1. der Seher Karl Pfeiffer, geb. in Leutkirch 1889, ausgl. das. 1907; 2. der Schweizerdegen Ludwig Hilber, geb. in Leutkirch 1889, ausgl. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — In Pforzheim der Seher Anton Beck, geb. in Tittmoning 1886, ausgl. in Junsbrud 1904; war schon Mitglied. — In Tuttlingen der Seher Alfred Pfeiffer, geb. in Teinach (O.-A. Calw) 1889, ausgl. in Calw 1907; war noch nicht Mitglied. — In Ulm-Neuulm der Seher Richard Außold, geb. in Weilboof bei Salem 1884, ausgl. in Ueberlingen 1906; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Liebenwerda der Seher Ernst Damm, geb. in Neu-Berlin 1888, ausgl. in Bärwalde 1907; war noch nicht Mitglied. — Otto Wagner in Wittenberg, Gchstraße 1c.

In Piltzenburg der Schweizerdegen Willy August, geb. in Leezien (Kreis Segeberg) 1888, ausgl. in Schwartau (Hilfentum Albed) 1907; war noch nicht Mitglied. — Martin Preiter in Kiel, Schauenburgerstraße 34, p.

In Rastätten (Nassau) der Seher August Fischer, geb. in Liebenal (Schles.) 1884, ausgl. in Müllsch 1903; war schon Mitglied. — Heinrich Wächter in Wiesbaden, Jahnstraße 17.

In Oberkirch der Drucker Paul Siebert, geb. in Sömmerra 1888, ausgl. das. 1906; war schon Mitglied. — Wilhelm Christmann in Dase, Feuerwehstraße 51a.

In Polkwitz der Seher Rudolf Palter, geb. in Bernsdorf (Kreis Oels) 1880, ausgl. in Marklissa a. O. 1898; war schon Mitglied. — In Sagan der Seher Karl Breitenstein, geb. in Wildenbof (Kreis Sprowtau) 1887, ausgl. in Sprowtau 1906; war noch nicht Mitglied. — Gust. Hiescher in Glogau, Polnische Straße 9, Stb. II.

In Rößeln der Seher Georg Knick, geb. in Berlin 1880, ausgl. das. 1898; war schon Mitglied. — Karl Peller, Kirchstraße 7, I.

In Ding der Drucker Josef Schneider, geb. in Hals bei Passau (Bayern) 1871, ausgl. in Braunau a. Inn 1897; war schon Mitglied. — Jos. Kirchner, Altstadt 4, I.

Arbeitslosenunterstützung.

Berlin. Dem Drucker Felix Neundorff, zurzeit in Davos-Plag in Konfession, wurde ein neues Buch ausgestellt, sein altes Buch (Berlin 3360, vom 10. Februar 1901), angeblich auf der Poststation Norfolk verloren gegangen, wird hiermit für ungültig erklärt.

Göteborg. Dem Drucker Hermann Keller aus Konstantz, Hauptbuchnummer 64700 (2825 Leipzig), wurden in Hamburg seine sämtlichen Papiere gestohlen. Er erhielt von hier aus eine neue Legitimation mit der Bezeichnung „Duplikat“ und wird erstere hiermit für ungültig erklärt. Verdächtig des Diebstahls sind der Arbeiter Emil Witt, geboren in Berlin am 26. Januar 1884, und der Maschinenarbeiter Oskar Weidmer, geboren in Polen am 14. Januar 1880.

Leipzig. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, dem Seher Bruno Girch von hier die Hauptbuchnummer 66413 in sein Verbandsbuch eintragen zu wollen.

Versammlungskalender.

Berlin. Korrektorenversammlung Sonntag den 23. Juni, abends 9 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexanderstr. 44.
Hortmund. Versammlung heute Samstag, abends 9 Uhr, im Vereinslokal.
Heidelberg. Versammlung heute Samstag den 22. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Zum Hühnerhaus“.
Köln. Versammlung heute Samstag den 22. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Zum Hühnerhaus“.
Leipzig. Versammlung heute Sonntag den 23. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Melchendorf bei Krause („Würgerhäuser“).

Günstige Gelegenheit für Anfänger in Gilenburg.

Gute Fabrikräume mit Motorraum u. Kantor ebent. auch Wohnung, passend für Buchdruckerei oder verwandte Branchen, sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Kaufende Druckaufträge können nachgewiesen werden. Zu erfragen bei
A. Walter, Gilenburg, Dannewitzstraße 12.

Akzidenzsetzer

in ungehinderter Stellung, bewandert im Korrekturlesen, mit modernen Materialen durchaus vertraut, wünscht sich zu verändern. Beste Offerten unter K. 10 postl. Leipzig 6035 erbeten.

Maschinemeister als stiller Teilhaber

Schriftgießer

erfahren in allen Fächern der Branche, auch in der Herosotypie und Galvanoplastik, in gut geübter auf gute Kenntnisse, sofort dauernde Kondition, am liebsten als

Justierer.

Werte Offerten unter O. T. 84 postlagernd Johannespost, Nürnberg, erbeten.

für rentable Druckerei mit eigenem Verlag gesucht. Einlage 2-3000 Mk., wird prima sichergestellt. Werte Offerten unter „Hühnermarkchen“ No. A. 609787* erb. an Postamt Wab. Nr. 1111111.

Wilhelm Stuber!

Wie steckst Du? Gib Nachricht Deinen Kollegen Otto Brendlo und Heinrich Käseger in Gelsenkirchen, Kirchstrasse 30, I. Etage.

Auflösungspasta „Dipsta“.

Bestgebundene Schrift, die jahrelang gestanden hat, gleichwohl ob neu oder alte Schrift oder Stereotypen, wird rasch damit gelöst und läßt sich leicht ablegen. Pro Mio 4 Mk. 1907
2. März, Leipzig, Reudnitzstr. 21.

Fachgeschäft f. d. graph. Gewerbe
H. Mathaeus
 Stuttgart
 Gablenbergstr. 71.
 Vertreterin jeder
 Druckerei b. hoh.
 Prov. ges. Katalog
 gratis u. fr. Billige
 Preise, reelle Bed.

II. Mitteldeutscher Buchdrucker-Sängertag.

Laut Beschluss der zu Ostern v. J. in Leipzig stattgehabten Konferenz der Vertreter der Buchdrucker-gesangvereine von Berlin, Dresden, Halle, Leipzig, Magdeburg u. v. a. findet der

II. Mitteldeutsche Buchdrucker-Sängertag Pfingsten 1908 in Berlin

statt. Hierzu erlaubt sich der unterzeichnete Verein sämtliche Kollegengesangvereine Mitteldeutschlands usw. freundlichst einzuladen. Anmeldungen werden spätestens bis 1. Juli d. J. erbeten. In der angenehmen Hoffnung, recht viele Sangesbrüder in Berlin begrüssen zu können,

zeichnet mit kollegialem und Sängergüsse

TYPOGRAPHIA, Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.
 Th. Huth, Vorsitzender, Schöneberg, Kolonnenstrasse 19.

Cigarren zu Engrospreisen.

Besondere Spezialitäten: [624]

Kleine Mexiko-Zigarro	3,- Mk.
Castillo, pikante Mischung	4,- Mk.
Unica, besonders empfehlenswert	4,80 "
Dieselbe, 300 Stück franko	14,- "
Castilla, in hellen Farben	5,- "
St. Felix (Brasil), pikant	5,- "
Tamborella, mild	5,50 "
El Oro, ff. Aroma	6,50 "
El Campo, Mexiko-Havanna	6,- "
Helena, Havanna Einlage	7,50 "
Maravilla, Havanna Einlage	8,- "

Versand gegen Nachnahme. 300 Stück franko.
 Nichtzusagendes nehmen zurück.

Rauscher & Fabisch
 Berlin NW 22, Karlstrasse 24.

Ortsverein Duisburg - M.-G.-V. Graphia

40 jähriges Ortsvereins- und Gau-Jubiläum 2. Rhein.-Westf. Buchdrucker-Sängertag

Sonnabend, 29. Juni, 8 1/2 Uhr abends: Festkommers in der Getreide-börse, Königstr. 73 (Gründungslokal des Gaus).
 Sonntag, 30. Juni, 11 Uhr morgens: Generalprobe zum Massenor für den Rheinisch-Westfälischen Buchdrucker-Sängertag. (Getreidebörse).
 12 Uhr: Festakt in der Städtischen Tonhalle. Festrede: Gauvorsteher Dominé-Frankfurt — Festhymne Schweichert-Krahl.
 2 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. (Gedeck 1 Mark). Anmeldungen bis 26. Juni an Kollegen A. H. Auweiler, Kleiner Kalkhof 15.
 Nach dem Mittagessen: Spaziergang durch die Stadt.
 4 1/2 Uhr: Rheinisch-Westfälischer Buchdrucker-Sängertag. Vokal-Konzert der Gesang-Chöre & Instrumental-Konzert der Städt. Kapelle & An-schliessend Festball & Festlokal: Städtische Tonhalle, Saal und Garten.
 Montag, 1. Juli, 11 Uhr morgens: Musikalischer Frühschoppen im Ver-einslokal. — 3 Uhr nachmittags: Dampferfahrt. [521]

Zu dieser Veranstaltung laden wir die Kollegen von nah und fern ein; es wird alles getan werden, um den Besuchern den Aufenthalt angenehm zu machen. Das Festkomitee.

Johannistfest-Drucksachen!

— Austausch besorgt —
A. Küttner, Leipzig - N.
 — Eisenbahnstrasse 11. —

Buchführung

Ein neuer Fernkursus zur Erlernung der Buchführung in Buchdruckerereien beginnt am

1. November.

Ständig wachsende Teilnehmerzahl :: :: Glänzende Besprechungen.

Teilnehmer wollen sich sofort melden bei

Julius Mäser, Graphischer Verlag, Leipzig-Reudnitz. [622]

Deutsches Buchdrucker-Liederbuch

17 Bogen kl. 8°, 1,25 Mk., im Buchhandel 1,75 Mk.
 ist unentbehrlich zu:

- Offiziansfeiern
- Jubiläen
- Ausflügen
- Bezirks- und Gautagen
- Spartenversammlungen
- Kommersen
- Johannistfeiern
- Stiftungsfesten usw.

Als Anhang:
Verzeichnis der Buchdrucker-Festliteratur.
 Aus Orten, wo der Vertrieb unsers Liederbuches noch nicht besonders geregelt ist, wollen die Druckereivertrauensmänner sich direkt wenden an **Rade III & Hille, Leipzig, Salomonstrasse 8.**

Fünffarbige Wappen und Gutenberg-Artikel

Fachtechnische Gegenstände als: Ahlen, Pinzetten, Zureichtmesser, Zureichtscheren, Winkelhaken usw.

Graph. Verlagsanstalt
 P. Goldschmidt,
 Halle a. d. Saale. [623]

Stichel u. Messer f. Tonplattenschnitt. Katalog gratis! Th. Barthelmes, Berlin, Oranienstr. 135.

IV. Kongress der Schriftgießer Deutschlands zu Leipzig („Volkshaus“).

Eröffnung: Sonntag den 21. Juli.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung der Zentralkommission.
 2. Rechnungslegung.
 3. Situationsberichte der Delegierten.
 4. Stellungnahme zur Hilfsarbeiter- und Arbeiterinnenfrage.
 5. Besprechung der im Jahre 1908 ablaufenden Tarife.
 6. Technische Vervollkommnungen an den Gießmaschinen und welche Vorteile bieten uns dieselben?
 7. Die Entlohnung und Befehung an der Monotype.
 8. Beratung der Anträge, soweit dieselben nicht durch die Tagesordnung erledigt sind.
 9. Wahl der Zentralkommission.
- Die Delegierten haben sich von den örtlichen Vereinsvorständen ihre Mandate ausstellen zu lassen. **Logis im „Volkshaus“.**

621] Die Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands.

Bereinigung der Schriftgießer, Stereotypen- und Galvanoplastiker des Gaus Rheinland-Westfalen (Sitz Essen-Ruhr).

Sonntag den 21. Juli, nachm. 1 1/2 Uhr, in **„Volkshaus“** im Lokale „Lenzgerholung“, Kreuzgasse 28.

Dritte Quartalsversammlung.
 Anträge zu dieser Versammlung sind bis zum 6. Juli an den Vorsitzenden einzuzureichen; die Tagesordnung geht den Mitgliedern per Zirkular zu.
 Eine zahlreiche Beteiligung wünscht
 Der Vorstand. [620]

Leipzig. * * * * Franz Rohner * * * * Leipzig.
 Fernnr. 9779. Cäcilienweg 25, 1. Fernspr. 9779.
 empfiehlt sich zur Verfertigung moderner Herren- und Damen-Modestoffe. Garantie für tadellofen Eig. Reichhaltiges Sortiment. Fertige Paletots, Anzüge, Hosen (eignes Fabrikat) sehr preiswert am Lager.

FREI

überall hin senden wir die sich vorzüglich bewährten und in vielen typograph. Gesellschaften bereits eingeführten **E. BRANDTS**
Koloriertafeln für Buchdrucker mit Anleitung zum Kolorieren gegen Einsendung von 1,50 Mk. oder gegen Nachnahme (10 Pf. extra).
E. Brandt & O. Brinckmann
 575] Hamburg, Gr. Burstah 8, II.

Extra-Rabatt

auf meine bekannt billigen Preise in **Herrenstoffen** gewähre auf alle Bestellungen

vom 1. bis 30. Juni

- 1 m **Zwirnbüchlein**, eisenfest, 1,90 Mk.
- 1 " **eleganter Sommermelton**, Stoff, feiner Anzug, hell und mittelfarbig 4,10 Mk.
- 1 " **großart. schön. Sammgarn-zwirn**, modernste Muster 6,00 Mk.

Berlangen Sie portofreie Zusendung der neuesten Musterauswahl. [459]

Conrad Bühner, Tuchversand, Nürnberg 103.

Der Galvanoplastiker Gustav Mannschaf

wird um Bekanntgabe seiner Adresse an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 627 gebeten.

F. F. Emil Schmidt, Berlin,
 Lindenstraße 3, zweiter Hof parterre.
 Große Vereinszimmer (bis 120 Personen) für Druckerei und Werkstätten. Vorzügliche Speisen und Getränke. [624]

Julius Meyer, feilher Augustin
 Berlin, Oranienstr. 103, n. d. Lindenstraße.
 Saal (200 Personen). & Vereinszimmer.
 Mittagstisch 60 Pf. mit Bier. Tel.: Amt IV 5652.

Am 18. Juni verschied nach langem Leiden unser wertiges Mitglied, der Schriftsetzer **Reinh. Ackermann** im Alter von 41 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren der **Brosauer humoristische Orchesterzirkel.** [628]

Anhang zum Tarife
 von **Conrad Eißler, Leipzig, Salomonstr. 8.**
 Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie der Herausgeber entgegen.

Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: L. Meyhäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Rade III & Hille in Leipzig.